



Universiteit
Leiden
The Netherlands

Archäologische Vereine in den Niederlanden

Willems, W.J.H.

Citation

Willems, W. J. H. (2002). Archäologische Vereine in den Niederlanden. *Archäologische Informationen*, 25, 61-67. Retrieved from <https://hdl.handle.net/1887/9871>

Version: Not Applicable (or Unknown)

License: [Leiden University Non-exclusive license](#)

Downloaded from: <https://hdl.handle.net/1887/9871>

Note: To cite this publication please use the final published version (if applicable).

Archäologische Vereine in den Niederlanden

Willem J.H. Willems

Dieser Aufsatz bietet eine kurze Übersicht über archäologische Vereine in den Niederlanden: sowohl über ihre Ursprünge als auch ihre Rolle innerhalb der gegenwärtigen Struktur des niederländischen archäologischen Systems. Wie überall in Europa haben sich die Archäologie und ihre Position innerhalb der Gesellschaft während der letzten etwa zehn Jahre drastisch verändert, und dies wirkte sich auch auf organisatorische Strukturen sowie Institutionen aus.

Ursprünge

Das Phänomen archäologischer Vereine hat seine Wurzeln im Antiquarismus des 17. und 18. Jahrhunderts, erscheint aber hauptsächlich zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Seit der Renaissance waren Gelehrte und Sammler Teil von Netzwerken, die ganz Europa umspannten. Der erste Versuch englischer Altertumsforscher, einen Verein für den Erhalt nationaler Altertümer zu gründen, scheiterte im Jahre 1572, da James I. diesem keine Urkunde verlieh. Im Zuge der Gründung von Akademien der Wissenschaften in vielen europäischen Ländern im 17. Jahrhundert wurde der erste archäologische Verein, die *Society of Antiquaries of London*, 1718 formal gegründet und 1754 beurkundet. Es sollte jedoch noch bis zur Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert dauern, ehe es auch weiter in Europa zu den ersten organisatorischen Strukturen kam. Viele archäologische Vereine wurden gegründet. Meiner Meinung nach waren die Gründe hierfür hauptsächlich politischer Art. Die Vereine entstanden als direkte Konsequenz aus der politischen Restrukturierung des post-napoleonischen Europas, der Bildung von Nationalstaaten und dem Bedürfnis, eine "nationale Identität" zu entwickeln bzw. in einigen Fällen zu (re-)definieren (vgl. KUNOW 2002; WILLEMS 2002). Die Vergangenheit ist eine essentielle Komponente in diesem Prozeß, und es ist signifikant daß der Begriff von "nationalen Altertümern" in dieser Periode entstand. Der Begriff "*antiquités nationales*" findet sich im Titel einer Arbeit, die 1790 durch den französischen Altertumskundler A.-L. Millin veröffentlicht wurde, und er wurde bald in weiten Teilen im Europa des 19. Jahrhunderts verwendet.

Das nationale Erbe wurde rasch zu einer der Säulen der Nation als einer politischen und demogra-

phischen Einheit und wurde — oft sehr bewußt — dazu benutzt, nationales Bewußtsein und Stolz zu erwecken und zu pflegen. Die Sorge um diese nationalen Altertümer war eine treibende Kraft, die hinter der Gründung archäologischer Vereine steckte, wie aus ihren ursprünglichen Zielen, Statuten sowie der Rolle, die sie spielten, deutlich wird. Auf nationaler, aber auch auf regionaler Ebene wurden Sammlungen angelegt und ausgestellt, die oft die Kuriositätenkabinette von Prinzen und Königen ersetzten. Manchmal spielten archäologische Vereine aber auch auf andere Weise eine Rolle bei der Schaffung einer Infrastruktur für das Studium der nationalen Vergangenheit. Dies beinhaltet die Einrichtung von Bibliotheken, die Schaffung lokaler und regionaler Archive sowie die Begründung der Archäologie als akademische Disziplin, was zu derselben Zeit, um die Jahrhundertwende, geschah: 1818 wurde C. Reuvens in den Niederlanden zum weltweit ersten Universitätsprofessor der Archäologie mit dem expliziten Lehrauftrag für "*nationale*" prähistorische Archäologie berufen; und 1819 entwarf C. Thomsen in Dänemark das Nationalmuseum rund um die Stein-Bronze-Eisen Abfolge.

Entwicklung

In den Niederlanden waren die ersten archäologischen Vereine regionaler Art, und einige, von denen immer noch viele existieren, stammen aus etwa dieser Periode. Dies im Detail zu erläutern wäre hier nicht von Nutzen (s. BRONGERS 1976). Es dauerte bis zum Ende des 19. Jahrhunderts, ehe die erste nationale Vereinigung gegründet wurde: der *Koninklijke Nederlandse Oudheidkundige Bond* (KNOB). Der KNOB hat seine Wurzeln in einer Zeit, da die Sorge um das kulturelle Erbe langsam mehr Interesse erfuhr. Dies geschah im Zuge der ruhmreichen Publikation von Victor de Stuers am Ende des 19. Jahrhunderts, mit seiner Anklage gegen den Mangel an Sorge um das nationale Erbe.¹ Der KNOB richtete sein Wirken auf den Erhalt des kulturellen Erbes und eiferte um die Erhaltung von Denkmälern, aber auch um eine bessere Regelung und um die Formulierung von Normen. Auch die Organisation der musealen Ordnung, das Erbe der überseeischen Gebiete, die Archäologie und Archive erhielten viel Aufmerksamkeit.

Kurzum, es ging um Altertumskunde im weitesten Sinne.

Der KNOB besteht noch immer, und er ist noch immer die einzige landesweite Vereinigung, die sich auf dem gesamten Terrain der Denkmalpflege bewegt. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurden der 1949 eingerichtete *Rijksdienst voor de Monumentenzorg* (RdMZ, Amt für Baudenkmalpflege) und der *Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek* (ROB, Amt für Bodendenkmalpflege) mit Aufgaben betraut, in denen zuvor vor allem der Bund aktiv gewesen war. Im Laufe der Jahre hat er jedoch seinen Arbeitsbereich erweitert, und ist nun aktiv auf den Gebieten der Denkmalpflege, der Archäologie, Architekturgeschichte, Gartenarchitektur, Baugeschichte und der historischen Geographie. Die Mitglieder setzen sich zusammen aus interessierten Laien einerseits und andererseits Berufsarchäologen, (Kunst)geschichtlern, historischen Geografen etc. Die Vereinigung fördert das wissenschaftliche Studium des kulturellen Erbes, organisiert jedes Jahr Studientage und Exkursionen und publiziert eine Zeitschrift.

Für die Archäologie ist der KNOB jedoch im Laufe der Zeit stets weniger wichtig geworden. Dies zeigt zum Beispiel die Tatsache, daß das sogenannte *Nieuwsbulletin*, eine Chronik, in welcher sechsmal im Jahr kurze Fundberichte und neue Ausgrabungen publiziert wurden, zum Beginn der 80er Jahre aufgegeben werden mußte: die Grundlage war zu klein geworden. Dies kam einerseits durch eine zunehmende Anzahl anderer, spezifisch archäologischer Publikationen, regionaler archäologischer Fundberichte und dergleichen, aber auch dadurch, daß Archäologen sich in eigenen Organisationen zusammenfanden. So wurde durch Amateurarchäologen 1951 die *Archeologische Werkgemeenschap Nederland* (AWN) ins Leben gerufen, die anfangs nur in den westlichen Niederlanden (Holland) aktiv war, aber bereits nach einigen Jahren einen landesweiten Charakter erhielt. Die Geschichte der AWN wurde unlängst ausführlich beschrieben durch CORDFUNKE (2001).

Das archäologische Vereinsleben hat in den vergangenen fünfzig Jahren stark zugenommen, und die relativ geringe Rolle, die die Archäologie gegenwärtig innerhalb einer Organisation wie dem KNOB spielt, hängt selbstverständlich mit der Entstehung und dem Aufblühen der AWN und anderer archäologischer Vereine bzw. archäologischer Abteilungen von regional arbeitenden Heimatkundevereinen zusammen. Dies mag bedauerlich sein, mit Sicherheit für die Rolle des KNOB als Interessenvertreter des kulturellen Erbes im weitesten Sinne. Andererseits ist es sicher auch eine sehr günstige Entwicklung gewesen, daß die Amateurarchäologie ihre eigenen Organisationsstrukturen gefunden hat. Dadurch erhielt sie nämlich

auch ihr eigenes Sprachrohr in einem System, das stets mehr reguliert wurde. Für eine Übersicht über die Entwicklung dieses Systems in der Nachkriegszeit, sei verwiesen auf Willems 1992.

Es ist eigentlich sehr merkwürdig, daß die Berufsarchäologen in den Niederlanden nach dem Krieg nicht auch einen eigenen Verein gegründet haben. Die langsam wachsende Zahl Berufstätiger war teils Mitglied des KNOB, teils auch aktiv im AWN und in zahlreichen provinziellen Vereinen, hatte aber keine eigene Organisation. Es ist nicht auszuschließen, daß einige mitunter sehr scharfe persönliche und institutionelle Gegensätze in den Jahrzehnten nach dem Krieg daran schuld waren. Einerseits gab es Widerstände gegen die dominante Rolle des ROB, andererseits war mit dem Denkmalschutzgesetz – das 1961 zustande kam – eine Situation entstanden, die die Ausgrabungsarbeiten von regionalen Amateurclubs, Heimatkundevereinen und lokalen Museen drastisch einschränkte. Eigentlich war es verboten, und es gab auch sehr wohl die nötigen Streitigkeiten darüber, umso mehr, als daß eine immer selbstbewußtere Berufsgruppe Anspruch auf das Ausgraben erhob. Im Jahre 1961 wurde der Studiengang der Prähistorie in die akademischen Statuten aufgenommen, wodurch ein weiterer Schritt in Richtung auf die Professionalisierung getan worden war, und die Anzahl an Vollzeit-Berufsarchäologen in den Niederlanden wuchs von ca. 10 bis 15 im Jahre 1950 auf mehr als 100 um das Jahr 1980.

Erst 1972 kam – wohl nicht zufällig auf Initiative des aus dem Ausland stammenden Bronzezeitspezialisten Dr. J. Butler, einem Schüler von G. Childe – ein zunächst nationaler Archäologenkongress zustande, der, nach dem Begründer der Archäologie in den Niederlanden, die *'Reuvensdagen'* genannt wurde. Ein Verein entstand daraus jedoch nicht: Es blieb ein alljährlicher Kongreß, zu welchem die niederländischen Berufsarchäologen zusammenkamen. Abgesehen von den bereits genannten Vereinigungen in den Niederlanden war man eher angeschlossen an eine internationale Vereinigung wie die IUPPS (*International Union of Pre- and Protohistoric Sciences*), oder an ausländische Vereine wie die Verbände in Deutschland.

Auch als im Verlauf der siebziger und sicherlich in den achtziger Jahren die Verhältnisse innerhalb der niederländischen Archäologie erheblich besser geworden waren, ist es nie zur Gründung eines niederländischen Archäologenvereins gekommen. Ein Zeichen der veränderten Situation war wohl 1979 die Gründung der *Stichting voor de Nederlandse Archeologie* (SNA), zunächst gedacht als ein Organ für Zusammenarbeit und Beratung von und für die universitären Institute, den ROB, den seit den 70er Jahren in ihrer Anzahl zunehmenden archäologischen Gemeinde-

diensten und den Museen. Die SNA erfüllte das Bedürfnis nach einer gewissen Strukturierung der gegenseitigen Kontakte und setzte sich zum Ziel, die archäologischen Tätigkeiten in den Niederlanden im weitesten Sinne zu fördern, den Austausch und die innovative Forschung anzuregen und Richtlinien zu setzen für eine gute archäologische Politik der Regierung.

Die SNA war besonders auch dafür gedacht, die Forschungspolitik der Teilnehmer zu steuern, aber das erwies sich in der Praxis als kaum durchführbar. Die Stiftung übernahm wohl die Organisation der *Reuvensdagen* und gründete ein erfolgreiches zentrales archäologisches Informationszentrum in Zusammenarbeit mit dem *Rijksmuseum van Oudheden* in Leiden. Als nationale Plattform jedoch war sie nur in begrenztem Maße erfolgreich. Mitte der 90er Jahre wurde die SNA darum umgewandelt zu einem landesweiten Sprachrohr für den gesamten archäologischen Bereich. Jede Einrichtung, Vereinigung, Stiftung, die sich mit Archäologie beschäftigt, kann hier Mitglied werden (dies geht so weit, daß dort gegenwärtig selbst Vereinigungen von Metalldetektor-Hobbyarchäologen Mitglieder sein können!). Die Stiftung, eigentlich nun mehr ein Verein für Vereine, hat ihren Sitz in Amsterdam und ist ein Interessenvertreter und eine Kommunikationsplattform geworden, die unter anderem Kontakte mit Ministerien, Parlament und Beratungsorganen der Regierung unterhält, sowie Standpunkte zu Themen vertritt, die mit der Archäologie und dem archäologischen Erbe zu tun haben. Sie verrichtet Lobbyarbeit, fungiert als Informationszentrum, organisiert Tagungen und Symposien und bringt Publikationen heraus, darunter den vierteljährlich erscheinenden *Archeobrief*, das momentan wichtigste Nachrichtenblatt der niederländischen Archäologie.

Veränderungen und Ursachen

Die Umwandlung der SNA ist eine der vielen Veränderungen, die die niederländische Archäologie im vergangenen Jahrzehnt charakterisieren und die stark durch internationale Entwicklungen um das Jahr 1990 beeinflusst wurden. Eine sehr wichtige Entwicklung ist natürlich jene neuer Konzepte in der Denkmalpflege seit den 80er Jahren. Die relativ statischen Konzepte von 'Schutz' und 'Pflege' werden allmählich ersetzt durch das viel dynamischere Konzept des 'Management' des archäologischen Erbes. Es geht bei dieser Entwicklung darum, daß die *Erhaltung* von archäologischen Fundplätzen als oberstes Ziel gesetzt wird und daß dies *im Kontext* geschehen soll: Im Kontext der Vergangenheit, aber gerade auch im Kontext der Ge-

genwart.

Das heißt, daß archäologische Phänomene viel mehr im Kontext der Kulturlandschaft gesehen werden, und daß Archäologie und archäologische Denkmalpflege als kulturhistorische Disziplin aufgefaßt werden, die in Zusammenhang mit Baukunde und Baudenkmalpflege sowie der historischen Geographie funktionieren sollte. Auf der anderen Seite geschieht das Management des archäologischen Erbes immer mehr im Rahmen der Raumordnung, wo Versuche zur erhaltenden Planung allmählich erfolgreicher werden. Dies gilt sowohl im ländlichen Gebiet als auch in der Stadt, und für Länder wie die Niederlande gibt es noch einen dritten Bereich: die Unterwasserlandschaften. Die Legitimierung für diese erhaltende Planung steht im Zusammenhang mit wichtigen Themen in der modernen Raumordnung, wie Umgebungsqualität und *sustainable development*, die Nachhaltigkeit der räumlichen Entwicklung.

Man sieht diese Entwicklung in den 80er Jahren in der Literatur und kann sie auch im internationalen Rahmen verfolgen, zum Beispiel bei Kolloquien des Europarats 1984 und 1987. Im Jahre 1989 kam die ICOMOS Charta von Lausanne zustande, und Ende 1988 wurde in Straßburg ein Anfang gemacht mit einer neuen europäischen Konvention zum Schutz des archäologischen Erbes. Diese *European Convention on the Protection of the Archaeological Heritage (revised)* wurde dann schließlich in Januar 1992 in Malta unterzeichnet und ist mittlerweile von 28 europäischen Ländern ratifiziert. Sie greift die vorher erwähnten Begriffe und Ideen auf und schließt an Prinzipien aus der Umweltschutzgesetzgebung an, hier vor allem das Verursacherprinzip.

Die Diskussion um die Umsetzung der Konvention von Malta in die niederländischen Denkmalschutz- und Raumordnungsgesetze hat sehr lange gedauert. Der Ratifizierungsvorgang wurde durch das niederländische Parlament 1998 genehmigt, die Ratifizierung selbst jedoch wurde aufgeschoben, bis die Umsetzung in Gesetzesform erfolgt ist. Zum momentanen Zeitpunkt (Ende 2002) wird das neue Denkmalschutzgesetz erneut überarbeitet, aber auch ohne ein gesetzlich festgelegtes Verursacherprinzip funktionieren die Prinzipien der Konvention in der Regierungspolitik und in der Praxis. Archäologische Arbeiten wie Prospektion/ Inventarisierung und Ausgrabungen im Zusammenhang mit großen Bauvorhaben haben einen Aufschwung genommen, der alles in den Schatten stellt, was sich in den vorangegangenen Jahrzehnten seit dem Krieg abgespielt hat. Die Niederlande sind ohnehin das bevölkerungsdichteste Land Europas, und neben dem Bau von immer neuen Stadtvierteln wird

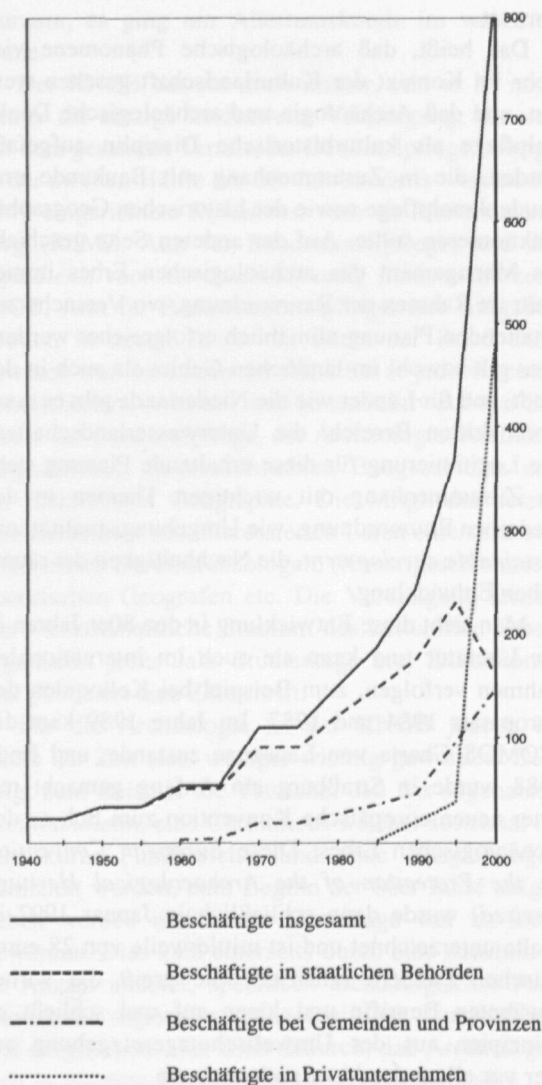


Abb. 1 Die Beschäftigungsentwicklung in der niederländischen Archäologie zwischen 1940 und 2000: Die Grafik zeigt die Anzahl der beschäftigten ArchäologInnen insgesamt, in den staatlichen Behörden (Universitäten und Bodendenkmalpflege), bei Gemeinden und Provinzen und bei privaten Unternehmern. Die Darstellung zeigt deutlich, daß ihre Anzahl zwischen 1965 und 1990 stetig gestiegen, aber im letzten Jahrzehnt förmlich explodiert ist. Heute (Ende 2002) gibt es fast 1000 Beschäftigte. Diese Grafik wurde auf Grundlage der neuesten Daten von *Archeologiebalans 2002* (ROB 2002) für 1990-2000 erstellt. Für die erste Periode wurde auf Angaben von L.P. Louwe Kooijmans von 1988 (unpubliziert) zurückgegriffen.

auch planmäßig eine neue Infrastruktur ausgebaut. In vielen Fällen sind in diesem Rahmen umfangreiche denkmalpflegerische Aktivitäten möglich, und damit ist ein Bedarf an viel mehr Personal (Abb. 1) sowie an viel stärker betrieblich organisierten Arbeitsmethoden entstanden.

Der denkmalpflegerische Prozeß bedarf der Legitimierung, indem er durchschaubar, nachvollziehbar und vermittelbar ist (so auch HORN 1995). Einerseits gibt es die Bürger und die Politik, die für die Finanzierung aufkommen sollen und zu Recht verlangen, daß Entscheidungen mit oft wichtigen Folgen mit guten Gründen getroffen werden und archäologische Arbeiten nicht teurer sind als erforderlich. Andererseits besteht die Notwendigkeit, im archäologischen Prozeß die Qualität sicherzustellen. Das war natürlich schon immer so, aber gerade weil betriebswirtschaftlicher gearbeitet werden soll und an der Ausführung viele beteiligt sein werden, ist diese Notwendigkeit stark gewachsen. Sonst wären wir der Gefahr des Entstehens einer Denkmalindustrie ohne viel Relevanz für die Forschung ausgesetzt. Das Sicherstellen der Qualität kann dabei zudem eine Weiterentwicklung erwirken, auch in der Forschung.

In den Niederlanden war die politische Entscheidung dahingehend, daß angesichts der Zunahme archäologischer Arbeit ein Markt für archäologische Dienstleistungen geschaffen werden sollte, bei dem 'Marktprinzipien' Anwendung finden.² Privaten Ausgrabungsfirmen wird es erlaubt, ihre Dienste in Konkurrenz zueinander anzubieten. Sie können diese Dienste privaten oder öffentlichen Projektentwicklern, die Erfahrungen mit archäologischen Arbeiten jedweder Art vorweisen müssen, anbieten. Gleichwohl ist die Kehrseite dieser Entscheidung, daß – während es anerkannt ist, daß archäologische Arbeit eine Dienstleistung sein kann – ihre Ergebnisse von wesentlicher Bedeutung für das Verständnis und die Einschätzung des nationalen archäologischen Erbes sind. Daher dürfen Marktprinzipien nur dann herrschen, wenn die Qualität der notwendigen Arbeit festgelegt worden ist. Ansonsten ist das Risiko, daß kommerzielle und finanzielle Erwägungen im Vordergrund stehen, zu groß. Daher wurde ein freies Marktsystem *in Kombination mit* einem System der auf dem Gesetz basierenden Qualitätssicherung eingeführt, so daß Grundstandards für alle archäologischen Arbeiten garantiert sind (vgl. WILLEMS 2000).

Dies wird durch Abb. 2 illustriert, die die Dreiecksbeziehung darstellt, die zwischen den Behörden (oben rechts), was eine lokale oder nationale Behörde sein kann, dem Verursacher (oben links) und dem archäologischen Unternehmer (unten) besteht. Die obere Linie des Dreiecks steht für die Beziehung zwischen den zuständigen Behörden und dem Projektentwickler in Form einer Genehmigung, oder normalerweise einer ganzen Reihe von Genehmigungen, die der Projektentwickler benötigt, um seine Pläne zu realisieren. Worum es hier in der Hauptsache geht ist im Inneren des Dreiecks angegeben: Die Bedingungen, die die

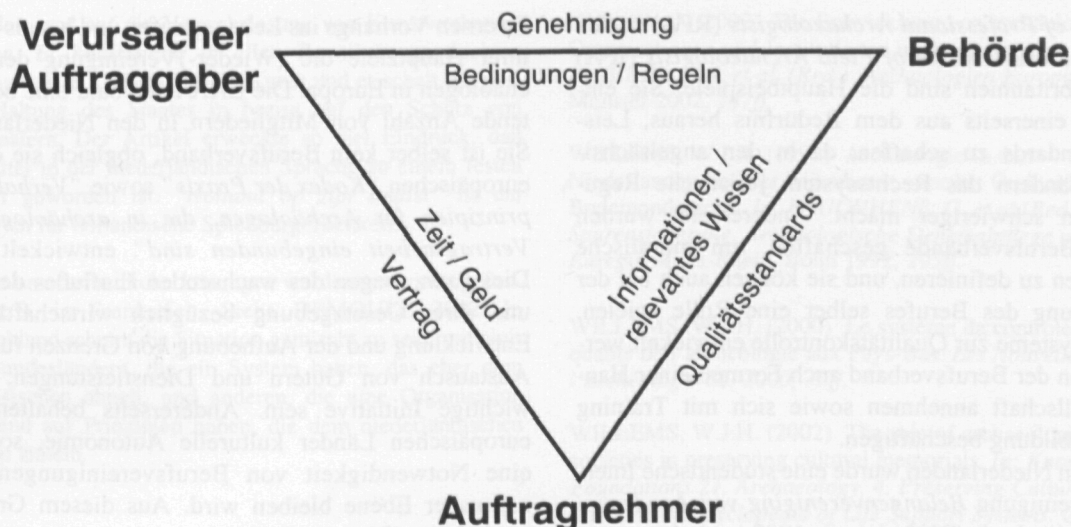


Abb. 2 Die Dreiecksbeziehung die im niederländischen System besteht zwischen den Behörden (lokale oder nationale Behörde), dem Verursacher oder Auftraggeber (meistens entweder privater Projektentwickler oder Behörde), und dem archäologischen Unternehmer, welcher eine Firma sein kann, aber z.B. auch eine Universität. Mittlerweile haben fast alle niederländische Universitäten eine eigene Firma, um ihre Grabungen durchzuführen, reine Lustgrabungen aus wissenschaftlichen Gründen gibt es schon seit langem nicht mehr, weil dazu die Mitteln nicht ausreichen und die *NWO*, das niederländische Äquivalent der *Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG*, nur noch (und nur ausnahmsweise) Grabungen im Ausland finanziert.

Regierung stellen will, um die Auswirkungen der vorgeschlagenen Entwicklung zu kontrollieren.

Die rechte Seite des Dreiecks zeigt das Verhältnis zwischen den zuständigen Behörden und dem Unternehmer. Der Hauptpunkt ist hier die Art und Weise, auf welche wir das Wissen über die Vergangenheit erwerben. Archäologische Fundplätze sind die wichtigsten Informationsquellen über unsere Vergangenheit, und gleichzeitig sind es sehr empfindliche Quellen, was einem Staat die Verantwortung auferlegt, sicherzustellen, daß sie sorgfältig behandelt werden. Aus niederländischer Sicht kann dies nicht durch die Mechanismen garantiert werden, die auf der linken Seite des Dreiecks dargestellt sind: Der Punkt hier ist Zeit und Geld. Wenn der Verursacher die richtige Genehmigung hat, wird er zum Auftraggeber des archäologischen Unternehmers, und ihr Verhältnis zueinander erhält die Form eines Vertrages, bei welchem der Auftraggeber danach trachtet, sicherzustellen, daß die Arbeit so wirtschaftlich wie möglich und innerhalb einer festgesetzten Zeitspanne durchgeführt wird. Das, und nichts anderes, ist das Produkt, das der Projektentwickler vom Unternehmer erwartet. Der Staat, die Behörde, will allerdings, daß der Unternehmer etwas ganz anderes produziert, und zwar relevantes Wissen über die Vergangenheit, und aus diesem Grunde braucht der Staat seine eigene Kontrolle innerhalb dieses Prozesses, die mit Hilfe von Qualitätsstandards für archäologische Tätigkeiten durchgeführt werden kann.

Wie in jedem System gibt es Nachteile, und in den Niederlanden besteht, während das Qualitätssystem auf der einen Seite einen Schutz gegen einen gnadenlosen Preiskampf mit Billigstanbietern bietet, auf der anderen Seite auch das Risiko, daß der archäologische Unternehmer in eine schwierige Position geraten kann, da er immer zwei Herren dienen muß. Zudem spielen noch einige andere, allgemeinere Dinge mit hinein. Die kommerzielle Archäologie begann – wo sonst – in den USA der siebziger Jahre und hat sich inzwischen über viele Teile der Welt ausgebreitet. Dies führte zu einem ganzen Sortiment von neuen ethischen und moralischen Problemen, mit denen sich Archäologen auseinandersetzen müssen. Und es führte zu dem Begriff des "archäologischen Berufes", wo zuvor Archäologen hauptsächlich auf andere Art identifiziert wurden, als Bodendenkmalpfleger, akademische Forscher oder Verwaltungsbeamte. Leider wird der Begriff manchmal dazu benutzt, einen Berufsarchäologen als jemanden zu definieren, der in der Denkmalindustrie arbeitet – im Gegensatz zum Beispiel zu einem akademischen Archäologen, während sein eigentlicher Sinn doch ist, ein einheitliches Berufsbild zu umschreiben.

Diese Entwicklungen hatten natürlich Folgen, insbesondere die Bildung einer ganz neuen Art einer archäologischen Vereinigung, die am besten als ein Berufsverband beschrieben werden kann, der seine Wurzeln im angelsächsischen Teil der Welt hat. Das

Register of Professional Archaeologists (RPA) in den USA und das *Institute of Field Archaeologists* (IFA) in Großbritannien sind die Hauptbeispiele. Sie entstanden einerseits aus dem Bedürfnis heraus, Leistungsstandards zu schaffen, da in den angelsächsischen Ländern das Rechtssystem juristische Regulierungen schwieriger macht. Andererseits wurden solche Berufsverbände geschaffen, um moralische Prinzipien zu definieren, und sie können auch bei der Definierung des Berufes selber eine Rolle spielen. Indem Systeme zur Qualitätskontrolle entwickelt werden, kann der Berufsverband auch Formen einer Handelsgesellschaft annehmen sowie sich mit Training und Ausbildung beschäftigen.

In den Niederlanden wurde eine studentische Interessenvereinigung *Belangenvereniging van Academici in de Archeologie* (BVA) bereits 1982 ins Leben gerufen, als Arbeitsplätze noch sehr rar waren. Sie besteht noch heute, und ihr Hauptansinnen ist die Verbesserung von Arbeitsbedingungen und -möglichkeiten für Archäologen. In den neunziger Jahren schließlich begann die Diskussion um das Bedürfnis nach einem Berufsverband, der in der Lage wäre, den Berufsstand zu repräsentieren und der – angesichts einer wachsenden Kommerzialisierung – einen ethischen Berufskodex schaffen würde. Die *Nederlandse Vereniging voor Archeologen* (NVvA) wurde 1997 gegründet als ein solcher Berufsverein, eine Standesvertretung für Archäologen. In der Satzung der NVvA, die erst kürzlich überarbeitet wurde, wurde der Ethische Kodex des Berufes formuliert. Dieser Kodex ist sehr wichtig, da in naher Zukunft ein Berufsregister geschaffen werden soll, in welchem jeder vertraglich beschäftigte Archäologe eingeschrieben sein muß. Die Struktur dieses nationalen Registers wird zur Zeit durch den NVvA auf Gesuch des Kultusministers vorbereitet, und eine endgültige Version sollte in sehr naher Zukunft fertiggestellt sein (s. <http://www.aarad.nl/nvva/register.html>). Obgleich die Diskussion darum weiter andauert ist dennoch klar, daß nur Archäologen, die Mitglied eines Berufsverbandes mit einem Ethikkodex sind, in das Register eingetragen werden können, um sie für ihre Tätigkeiten verantwortlich machen zu können und um sicherzustellen, daß berechnete Klagen angehört werden.

Natürlich bedeutet dies nicht, daß jeder Mitglied der NVvA werden muß. In den Niederlanden gibt es für Archäologen keine Beitrittspflicht, und es gibt ausländische (wie die IFA) oder internationale Vereinigungen, die eine Alternative darstellen können. Eine akzeptable Alternative wäre z.B. die EAA, die *European Association of Archaeologists* (siehe auch www.e-a-a.org). Die Entstehung der EAA im Jahre 1994 war ein weiteres wichtiges Ereignis des letzten Jahrzehnts. Die Vereinigung wurde nach dem Fall des

Eisernen Vorhangs ins Leben gerufen und hat als eines ihrer Hauptziele die (Wieder-)Vereinigung der Archäologen in Europa. Die EAA hatte bald eine bedeutende Anzahl von Mitgliedern in den Niederlanden. Sie ist selber kein Berufsverband, obgleich sie einen europäischen "Kodex der Praxis" sowie "Verhaltensprinzipien für Archäologen, die in archäologische Vertragsarbeit eingebunden sind" entwickelt hat. Dies kann, wegen des wachsenden Einflusses der EU und ihrer Gesetzgebung bezüglich wirtschaftlicher Entwicklung und der Aufhebung von Grenzen für den Austausch von Gütern und Dienstleistungen, eine wichtige Initiative sein. Andererseits behalten die europäischen Länder kulturelle Autonomie, so daß eine Notwendigkeit von Berufsvereinigungen auf nationaler Ebene bleiben wird. Aus diesem Grunde strebt die EAA nicht danach, eine europäische Berufsvereinigung zu werden, obgleich sie 1999 ein Komitee gründete, in welchem nationale Berufsvereinigungen zusammenarbeiten können, und das ihre Plattform auf europäischer Ebene sein kann, was immer wichtiger wird.

Dennoch muß gesagt werden, daß in den meisten europäischen Ländern nationale Berufsvereinigungen noch nicht einmal im Ansatz entstanden sind, obgleich es unvermeidbar scheint, daß dies in den nächsten Jahren geschehen wird, entweder durch die Umbildung bestehender Organisationen, oder als Neuschaffungen. In den Niederlanden war die Bildung der NVvA notwendig geworden, da – wie erwähnt – keine Vereinigung auf nationaler Ebene existierte, die diese Aufgaben hätte übernehmen können. Zur Zeit scheint es, als ob sich dieser Mangel an niederländischen Vereinigungen ins Gegenteil verkehrt. Archäologische Firmen haben kürzlich (2001) einen eigenen Verein ins Leben gerufen, die *Voia: Vereniging van Ondernemers in de Archeologie* (<http://www.voia.nl/>), die ihre Interessen vertritt, und auch der seit langem existierende *Convent van Gemeentelijke Archeologen* (CGA), der eher eine Art Ausschuss für Gemeindearchäologen war, entwickelt seine Organisationsstrukturen. Zweifelsohne stehen solche Entwicklungen im Zusammenhang mit der Notwendigkeit, in Diskussionen angemessen repräsentiert zu sein und bei Entscheidungen beteiligt zu werden, die die Struktur der niederländischen Archäologie entscheidend verändern.

Anmerkungen

1 Victor de Stuers schrieb 1873 einen Artikel "Holland op zijn smalst" in der Zeitschrift "De Gids". Er wies auf den erbärmlichen Zustand hin, in welchem sich Denkmäler

befanden, und auf die Verwahrlosung von Kunstwerken in Museen. Er konstatierte in allen Bevölkerungsschichten Gleichgültigkeit gegenüber der Kunst und er schalt die passive Haltung des Staates in bezug auf den Schutz von Denkmälern. Der Artikel erweckte so viel Eindruck, daß sein Titel in der niederländischen Sprache zu einem festen Begriff geworden ist: "Holland op zijn smalst" ist ein Synonym für holländische Spießbürgerlichkeit.

2 Sehr unterschiedliche Lösungen wurden anderswo gefunden, z.B. in Frankreich. Siehe DEMOULE 2002. In Deutschland scheint die Situation gemischt zu sein, mit einigen Bundesländern, die ein System haben, das eher dem französischen ähnelt, und anderen, die eine Organisation basierend auf Prinzipien haben, die dem niederländischen System ähneln.

Literatur

BRONGERS, J.A. (1976) Material for a History of Dutch Archaeology up to 1922. *Ber. ROB* 26, 1976, 7ff.

CORDFUNKE, E.H.P. (2001) De geschiedenis van de Archeologische Werkgemeenschap voor Nederland (AWN), 1951-2001. In: VAN DEN BAND, A.P. & E.H.P. CORDFUNKE (Hrsg.) *Archeologie in veelvoud*. Utrecht 2001, 10ff.

DEMOULE, J.P. (2002) Rescue archaeology. The French way. *Public Archaeology* 2, 2002, 170ff.

HORN, H.G. (1995) Einleitende Bemerkungen zum Versuch einer Standortbestimmung der brandenburgischen und nordrhein-westfälischen Bodendenkmalpflege. In: KOSCHIK, H. (Hrsg.) *Situation und Perspektiven archäologischer Denkmalpflege in Brandenburg und Nordrhein-Westfalen*. Köln 1995, 11ff.

KUNOW, J. (2002) Die Entwicklung von archäologischen Organisationen und Institutionen in Deutschland. In: BIEHL, P.F. et al. (Red.) *Archäologien Europas*. Münster 2002, 147ff.

WILLEMS, W.J.H. (1992) Archäologie in den Niederlanden und der Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek. In: BAUCHHENß, G. et al. (Red.) *Spurensicherung. Archäologische Denkmalpflege in der Euregio Maas-Rhein*. Bonn 1992, 295ff.

WILLEMS, W.J.H. (2000) Le système de contrôle de qualité de l'archéologie aux Pays-Bas. *Les Nouvelles de l'archéologie* 82, 2000, 35ff.

WILLEMS, W.J.H. (2002) The role of archaeological societies in preserving cultural memorials. In: *Knowledge Foundations 21. Archaeology, 4. Preserving Cultural Memorial. Encyclopedia of Life Support Systems*. Oxford 2002 (UNESCO / EOLSS Publishers) 2002.

Prof. dr. Willem J.H. Willems
Rijksinspectie voor de Archeologie (RIA)
Office: Engelandlaan 198
NL - 2711 DX Zoetermeer
Nederland
wwill@archinsp.nl